

einem rein formalen Bekenntnis zur christlichen Lebensführung begnügen, und daß nicht selten Müdigkeit und Mutlosigkeit sich selbst edler Seelen bemächtigen, so daß ihr Glaube matter und ihre Arbeit für das Gute kraftloser wird.

Deshalb müssen sich gerade heute die katholischen Universitätsangehörigen gegen den vordringenden sittlichen Skeptizismus wenden. Sie dürfen ihre hohen Schulen nicht als eine Zufluchtsstätte ansehen, die es ihnen ermöglicht, den Verantwortlichkeiten des Lebens auszuweichen, sondern sie müssen sie als eines der vornehmsten Mittel der Hinwendung des Lebens zu Christus betrachten. Sie sollen sich also mit allen Kräften bemühen, die Sozialwerke und die Einrichtungen der christlichen Hilfe und Gastfreundschaft für die bedürf-

tigen Studenten zu vervielfältigen. Sie dürfen nichts, was in ihren Kräften steht, versäumen, um den Arbeiterkreisen, die ihre materielle und geistige Unterstützung erwarten, ihre tätige Nächstenliebe zu beweisen. Es sei ihr Stolz, jenen Ernst der Grundsätze und der Lebensführung zu bewahren, der ihren Verband auszeichnete. Gleichzeitig sollen sie denen, die nicht das Glück besitzen, in der Wahrheit zu leben, mit brüderlicher Sorge und offenem Herzen begegnen. Sie sollen ausdauernd an der Bereicherung und Vertiefung ihrer Bildung arbeiten und sie aus dem Geist des Glaubens und durch das Gebet lebendig erhalten, damit sie ein dauerhaftes und brauchbares Werkzeug eines mannhaften Apostolates unter den Studierenden werde.

Der Papst über die Sorge für die Hungernden der Welt

Beim Empfang des Unterstaatssekretärs für Landwirtschaft, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Norris E. Dodd, der von mehreren amerikanischen und kanadischen Fachleuten für Landwirtschaft begleitet war, hielt der Heilige Vater in englischer Sprache eine kurze Ansprache über die Lebensnot der Gegenwart. Er sagt u. a.:

„Eines der ergreifendsten Wunder, das der Erlöser der Menschheit während seines Erdenswandels wirkte, war das, dem Volke in der Wüste Nahrung zu spenden. In seiner Güte sah er, daß das Volk am Ende seiner Kräfte war, und da andere Mittel fehlten, wußte er durch seine Allmacht ihren Hunger zu stillen, indem er fünftausend Menschen, darunter Frauen und Kinder, mit fünf Laib Brot und zwei Fischen sättigte. „Sie aßen und wurden satt, und sie sammelten das, was übrig blieb, und füllten von den Resten 12 Körbe“ (Matth. 14, 15—21).

Die Bewohner vieler Länder leiden jetzt unter dem Mangel selbst an den elementarsten Lebensmitteln, wie

Brot. Wir können keine Wunder erwarten, denn Gott will in seiner Vorsehung, daß sich die Menschheit ihre Nahrung auf dem ordentlichen und gewöhnlichen Wege beschafft, aber wir dürfen auch dem Hilferuf der Hungernden keine tauben Ohren zeigen. Ebenso wie zu seinen Aposteln hat der Meister zu uns gesagt: „Gebt ihnen zu essen“ (Matth. 14, 16), und unsere Herzen sind erschüttert durch Gottes Anruf bei ihrem Unglück. . . . Unsere Stimme hat sich während all dieser furchtbaren Jahre bittend für die Heimgesuchten erhoben, und Wir werden nicht aufhören, für die Bedrängten Hilfe zu heischen.

In diesen wirren Zeiten, da die Wolken des Zweifels und der Ungewißheit das Firmament verdunkeln, ist es um so notwendiger, daß Männer von Mut, Weitblick und voll Mitleid für die geplagte Menschheit die Flamme der christlichen Caritas hell leuchtend erhalten, so daß sich die Herzen an ihrer Glut erwärmen und tränenfeuchte Augen darin das Unterpfand einer besseren Zukunft sehen können.“

Die Kirche in den Ländern

Kirche und Staat in Portugal

Am 7. Mai 1940 hat Portugal ein Konkordat mit dem Vatikan abgeschlossen, durch das das Verhältnis zwischen Staat und Kirche neu geregelt wird. Die Überwindung der antireligiösen und kirchenfeindlichen Epoche der neueren portugiesischen Geschichte, die mit der Übernahme der Regierung durch General Carmona (1928) und Oliveira Salazar (1930) zu Ende ging, ist durch dieses Konkordat gekrönt worden. Die katholische Kirche ist nicht wieder Staatskirche in Portugal geworden; Kirche und Staat sind getrennt, doch in einer Weise, die eine vorbildliche Lösung für die heutige Zeit genannt werden kann. Als solche hat sie der Primas von Portugal, Kardinal Cerejeira, in einer Darlegung in der Zeitschrift „Lumen“ im Juni 1940 er-

läutert, deren Wortlaut wir wegen der Bedeutung dieser rechtlichen Regelung zwischen der Kirche und einem modernen Staat wiedergeben:

I.

Das Konkordat ist keine einfache Erneuerung des alten Verhältnisses zwischen Portugal und dem Vatikan.

Viele Leute, für die Worte wie Aushängeschilder unveränderlicher Dinge sind, denken beim Hören des Wortes Konkordat ohne weiteres an das alte System der Beziehungen zwischen Kirche und Staat: Staatskirche und Kronprärogativen, Kirchenbudget und Geistlichkeit am gedeckten Tische des Budgets.

Das neue Konkordat wird diejenigen überraschen, die so denken, weil sie gewöhnt sind, die Gegenwart im ausschließlichen Lichte der Vergangenheit zu sehen.